

Thorner Presse.



Abonnementpreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dulz in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 106.

Freitag den 7. Mai 1886.

IV. Jahrg.

Das Programm der belgischen Sozialisten.

Das von den belgischen Sozialisten in Gent beschlossene Programm besteht aus einem politischen und einem wirtschaftlichen Theil. Im politischen Theil werden zunächst gefordert: Das allgemeine Stimmrecht, die unmittelbare Gesetzgebung durch das Volk, Beseitigung des Senats und last but not least die Abschaffung des Königthums. Das allgemeine Stimmrecht besteht in Deutschland, es hat die sozialen Revolutionäre vor dem Erlaß eines Gesetzes, welches sich speziell gegen sie richtet, nicht zu schützen vermocht. Nach den in Deutschland gemachten Erfahrungen haben die Herren Sozialisten und Anarchisten eine wesentliche Förderung ihrer Bestrebungen vom allgemeinen Stimmrecht nicht zu erwarten; im Gegentheil, es wird ihnen mit der Einführung desselben ein wichtiges Agitationsmittel entzogen. Die Forderung der unmittelbaren Gesetzgebung durch das Volk ist nicht recht verständlich. Soll damit gesagt sein, daß die Gesetzgebung ausschließlich in die Hände der Volksvertretung gelegt werden soll? Das Parlament ist aber bei Weitem nicht das Volk! Ueber die Illusion dürfte man in heutiger Zeit doch hinaus sein, daß ein auf Grund des allgemeinen Stimmrechts gewähltes Parlament auch wirklich der zutreffende Ausdruck des Volkswillens ist. Ein Blick auf die parlamentarische Lage in Deutschland lehrt, wie hinfällig eine solche Illusion wäre. Bis jetzt ist noch kein Mittel gefunden worden, den Willen des Volkes rein und unbefälscht zu extrahieren und es wird das auch so lange unmöglich sein, als nicht jeder Einzelne im Volke die politische Lage mit sicherem Blick zu übersehen und demgemäß zu jeder einzelnen auftauchenden Frage auf Grund wirklicher Ueberzeugung Stellung zu nehmen vermag. Die Veranstaltung von Volksabstimmungen, wie sie in der Schweiz bestehen, ist bei Weitem noch keine Gesetzgebung durch das Volk, da diesem nur über bestimmte in der Verfassung vorgesehene Angelegenheiten Fragen vorgelegt werden, auf die es keine andere Antwort als ja oder nein giebt. Beseitigung des Senats — b. h. auf unsere Verhältnisse übertragen — Beseitigung der ersten Kammer, bezw. des Herrenhauses. Bisher hat man aber selbst in den „freiesten“ Staaten, in den Republiken, auf eine entsprechende Institution nicht verzichten zu können geglaubt. Man hat es für nöthig erachtet, gegenüber dem schwankenden Parteigetriebe der frei gewählten Landesvertretung einen festen konservativen Faktor der Gesetzgebung zu erhalten. Eher noch könnte man darauf in einer konstitutionellen Monarchie verzichten als gerade in einer Republik, denn in der ersteren ist das Königthum selbst ein solcher fester, konservativer Faktor. Von der Monarchie aber wollen die Sozialdemokraten nichts wissen: Abschaffung des Königthums! Was es gegenüber einer solchen Forderung, mit der Versicherung, das aufgestellte Programm solle nur mit gesetzlichen Mitteln zur Durchführung gebracht werden, auf sich hat, ist leicht zu ersehen. Das Königthum kann ohne seinen eigenen freien Willen überhaupt auf gesetzlichem Wege nicht beseitigt werden, das kann nur durch Gewaltthat, durch Revolution geschehen. Entweder die Sozialdemokraten verfolgen mit ihrer Versicherung, nur mit gesetzlichen Mitteln vorgehen zu wollen, lediglich die Absicht, sich zu salviren, sich vor dem Einschreiten des Strafrichters zu schützen, oder sie verbinden

mit dem Ausdruck „gesetzliche Mittel“ eine Bedeutung, die von der üblichen abweicht. Wie sie beispielsweise dies auch mit dem Worte Revolution thun, dessen sie sich gern bedienen und dem sie, wenn man sie deshalb zur Rede stellt, eine möglichst harmlose Deutung zu geben versuchen. Vielleicht ist auch beides der Fall. Sie erklären, nur mit gesetzlichen Mitteln zu operiren, um nicht mit den Gesetzen in Konflikt zu kommen, sie haben aber dabei den Hintergedanken, daß unter gesetzlichen Mitteln nicht solche zu verstehen sind, welche die bestehende Gesetzgebung ihnen an die Hand geben kann, sondern Gesetze, die sie machen würden, wenn sie durch die Revolution das Heft in die Hand bekämen. Der Plan ist einfach: Man bemächtigt sich durch das Mittel der Revolution der Staatsgewalt und macht dann ein Gesetz: „Einziger Paragraph: Das Königthum ist abgeschafft.“ Das nennt man dann mit gesetzlichen Mitteln das Königthum beseitigen. In ähnlicher Weise würde sich auch der Rest des sozialdemokratischen Programms auf „gesetzlichem Wege“ leicht durchführen lassen.

Politische Tageschau.

Die liberale Presse tritt lebhaft für die Umwandlung aller möglichen 4prozentigen Werthpapiere staatlicher, wie kommunaler und provinzieller, in 3 1/2prozentige ein, weil dies der Börse neue Kunden zugeführt. Mit 3 1/2 pCt. können zahlreiche, selbst an sich gut gestellte Leute nicht leben; sie müssen sich nach einer höheren Verzinsung umsehen und kaufen deshalb alle möglichen mehr oder weniger unsicheren auswärtigen Papiere, welche neuerdings ja auch lange nicht mehr so viel einbringen als ehemals, meistens aber doch noch mehr als die deutschen Werthe. Daß dies zu sehr bedenklichen Folgen führen kann, daß es namentlich das Kapital aus dem eigenen Lande hinaustreibt, ist auch im preussischen Abgeordnetenhaus von dem Finanzminister v. Scholz und im Herrenhaus von dem Präsidenten der Reichsbank Herrn v. Dechend anerkannt worden. Um so weniger freuen wir uns, daß ganz neuerdings eine Reihe von 4pCt. Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen zur Umwandlung in 3 1/2 pCt. ausgerufen worden sind. Nach einer Mittheilung der „Nat.-Ztg.“, welche sich ganz besonders amortisirungslustig zeigt, sind es die ehemaligen Berlin-Görlitzer Eisenbahn, der Märkisch-Bosener und der Rottbus-Großenhainer. Nach dem eben Gesagten könnten wir es nur höchlich beklagen, wenn diese Operation noch weiter ausgedehnt werden sollte. Daß der Staat Recht hat, sein fiskalisches Interesse zu wahren, geben wir an sich zu, namentlich auch mit Rücksicht darauf, daß die Einnahmen der Staatsbahnen in Folge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse zurückgegangen sind. Nachdem wir dabei bleiben, daß die sozialen Nachteile, welche sich für die Kapitalbesitzer und im Zusammenhange damit auch auf weitere Volkskreise hinaus ergeben würden, den Nutzen für die Staatsfinanzen überlegen würden.

Die jüngst in Karlsruhe abgehaltene Generalversammlung des „Deutschen Kolonialvereins“ hat sich vorzugsweise mit der Frage der Auswanderung und des Branntweinhandels in

den deutschen Schutzgebieten beschäftigt und unseres Erachtens durchaus sachgemäße Beschlüsse gefaßt. Wenn es eine deutsche Auswanderung giebt und wenn dieselbe zur Zeit noch nicht in eigene Reichsgebiete geleitet werden kann, so ist es im Interesse Deutschlands am wünschenswertesten, daß sie Brasilien zum Zielpunkt nimmt, vor allem die Provinzen Rio Grande do Sol und St. Katharina, in milderem Grade St. Paolo und Parana, während die weiter nördlich gelegenen Provinzen nicht in Betracht kommen können. Ebenso angemessen ist es, daß die Versammlung sich gegen die Ausdehnung des Branntweinhandels in den deutschen Schutzgebieten ausgesprochen hat. Aus einer offiziellen Erklärung der „Köln. Ztg.“ scheint allerdings hervorzugehen, daß es sich hier um — wenn auch wohlgemeinte — Uebertreibungen handelt. Was von dem Schnapshandel in der Walfischbai erzählt worden war, soll sich auf nur verhältnismäßig sehr unbedeutende Vorgänge beschränken. Bei alledem ist es gut, die Dinge in diesen entlegenen Gegenden mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Vor allem scheint es uns darauf anzukommen, daß bei der Einfuhr von Branntwein in den deutschen Gebieten gegenüber den benachbarten englischen, französischen, spanischen, portugiesischen u. d. h. letzteren nicht bevorzugt bleiben, da dies nothwendig zu einem für den deutschen Namen wenig ehrenvollen Schmuggel führen müßte. Wie der erwähnte Artikel der „Köln. Ztg.“ mittheilt, sind denn auch an zuständiger Stelle Beratungen darüber im Gange, in welcher Weise den Auswüchsen des Branntweinhandels in Westafrika am wirksamsten entgegengetreten werden kann; ob ein Verbot der Branntweinfuhr das wirksamste Mittel wäre, ist nicht ausgemacht. Die Verhältnisse in Westafrika liegen ganz anders als in Neu-Guinea z. B., wo das deutsche Gebiet im Nordosten keine Nachbarn hat, die auf jeden möglichen Vortheil erpicht sind, wie das in Westafrika mit seinen zum guten Theil höchst verwickelten Grenzverhältnissen der Fall ist. Hier mit gleichem Maße zu messen, geht also nicht an, das würde zu ganz verschiedenen Ergebnissen führen.

Wie gefährlich es ist, wenn gewisse Finanzgrößen in einflußreiche Aemter gelangen, ist zu wiederholten Malen hervorgehoben worden. Einen recht frappanten Beweis hierfür liefert die jüngste ägyptische Anleihe. Dieselbe beträgt 9 Mill. Pfst. und wird von allen sechs europäischen Großmächten garantiert. Demnach war die Anleihe ein Papier allerersten Ranges, das sehr gut zu denselben Bedingungen hätte begeben werden können, wie die englischen Staatspapiere. Aber in dem rekonstruirten liberalen englischen Ministerium sitzt auch ein Mitglied des Hauses Rothschild, und — die Sache kam anders. Die Emission der Anleihe wurde dem Hause Rothschild übertragen, und zwar zu Bedingungen, welche diese Uebertragung geradezu als ein diesem Hause auf Kosten der zahlreichen Gläubiger Ägyptens gemachtes Geschenk charakterisiren. Es erhielt offiziell für seine Mühewaltung die Kleinigkeit von 500 Pfst. für jede Million, also im ganzen 4500 Pfst. gleich 90 000 Mk., außerdem auch „vollen Rückersatz der mit der Begebung zusammenhängenden Auslagen“, und zwar wurden hierfür nicht weniger als 200 000 Pfst. gleich 4 Mill. M. angelegt. Damit noch nicht zufrieden, hatte sich das Haus Rothschild das Recht ausbedungen, sich den Betrag von 1 200 000 Pfst.,

Eines Selden Jugendliebe.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Im Sonnenschein“, „Der Stadtschreiber“ u. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ludwig, das wirst du nicht thun!“ erwiderte Le Roi herzlich und legte die Hand auf seine Schulter. „Warum nicht?“ fragte darauf der Kapitän ruhig. „Weil dies ein übermenschliches Opfer ist, das selbst die höchste Liebe nicht verdient.“ entgegnete Le Roi. Sein Freund machte eine abwehrende Bewegung. „Und wenn Du Dein Patent verkaufst, was willst Du dann thun?“ fuhr Le Roi eindringlich fort. „Willst Du Kolonist werden und mit Deiner Marie unter dem Dache des alten Engelbrecht wohnen? Vor unserer Einbildungskraft steht ein solch' einsam Hüttenleben im schönsten Glanze; aber wie anders ist die Wirklichkeit. Der Acker, der sein Lebelang auf höchsten Felsen gehauet, wird niemals lernen im niedern Strauch zu nisten. Ich weiß es aus sicherer Quelle, der alte Engelbrecht ist ein leichtsinniger, gutmüthiger Mann, bald wird er wieder in Schulden fallen, und dann hast Du keine zweite Kompagnie zu verkaufen und Du stankst mit ihm und der ganzen Familie in Elend und Verderben. Bedenke noch die kleine, giftige Schwiegermutter, die mich allein schon abhalten würde, der kleinen Marie meine Hand zu reichen — Du lächelst — aber ich würde dem schönsten Mädchen der Welt entsagen, wenn ich dabei die Aussicht hätte, mit einer solchen Schwiegermutter unter einem Dache zu wohnen.“ Der Kapitän hatte der Auseinandersetzung seines Freundes aufmerksam zugehört, und sie war bei ihm nicht ohne Eindruck geblieben, dennoch schien er nicht völlig überwunden und sagte leise und schwermüthig: „Du weißt es nicht, wie ich sie liebe — wie meine ganze Seele in ihr ausgegangen und wie ich keinen anderen Wunsch kenne, als sie glücklich zu machen.“ „Darum mußt Du ihr entsagen“, rief der Freund — es war dasselbe, was Philipp behauptet hatte. Ludwig schüttelte nur das Haupt. „Glaube mir, theurer Freund — ein leidenschaftliches Herz sieht niemals klar.“ fuhr Le Roi fort. „Es giebt Menschen und Dinge, die wir nicht aus ihrem ruhigen Geleise bringen dürfen, wenn uns nicht selbst die empfindlichste Strafe treffen soll. Auch den Engelbrecht ist schon ihr Weg vorgeschrieben, sie müssen ihre Töchter reich verheirathen, um für ihren Reichthum an ihren

Schwiegerhönen eine Stütze zu haben und selbst mit Deinem treuen, aufopfernden Herzen wirst Du das Elend nicht lindern, in das Du Marie durch Deine Heirath hineinziehst. Kann Deine Liebe ihr alle anderen Erdengüter ersetzen? Nein, die Liebe, die gewissenlos genug ist, eine theure, geliebte Seele durch alle Niedrigkeit und Noth des alltäglichen Lebens zu ziehen, ist kleinlich und elend; nur die Liebe, die zu entsagen vermag, wenn sie gestehen muß, daß dem theuren Wesen damit ein schöneres, sorgenloferes Leben winkt, ist groß, erhaben und edel!“

Le Roi hatte noch niemals mit solch' überzeugender Wärme und Innigkeit des Gefühls gesprochen. Der Kapitän sank in seine geöffneten Arme und während heiße Thränen über seine Wangen rollten, hauchte er hervor: „Auch ich will entsagen.“

„Ah, ich wußt' es wohl.“ sagte Le Roi erfreut, „daß Deine Seele der größten, erhabensten Empfindung fähig ist und Du über Deine Leidenschaft den Sieg gewinnen würdest. Nein, Ludwig, Du darfst jetzt noch keine Ketten tragen und Dich in ärmliche, niedrige Verhältnisse hineindrängen lassen! In solchen jungen Jahren verträgst Du nicht der Lorbeer mit der Myrthe — auch ich habe ähnliche Kämpfe durchgemacht und mich trieb es nur von einem geliebten Mädchen fort — weil ich nach Ruhm dürstete und noch eine glänzende militärische Laufbahn vor mir sah. Ich habe mein Ziel nicht erreicht, ich werde es auch nicht erreichen.“ fuhr Le Roi mit einem trüben Lächeln fort; „aber Dir, Ludwig, winkt noch eine große Zukunft — mir ahnt es, daß Du zu den Männern gehörst, die die Vorsehung zu großen Thaten ausersuchen hat — und wenn einmal Dein Ruhm die Welt erfüllt, dann will ich still in meinem Winkel sitzen und mich an dem Gedanken laben, daß ich es war, der Dich wieder Deiner großen Bestimmung zuführt hat.“

Einen Augenblick hatte es in dem Antlitz des Kapitans wunderbar aufgeblitzt, als sein Freund mit der Begeisterung eines Sehers ihm eine große Zukunft verkündete, dann strich er mit der Hand über die Stirn und sagte ernst und traurig:

„Nein, es ist nicht das Trugbild des Ruhmes, das mich verlockt — ich entsage ihr, weil ich es fühle, daß ich doch nicht im Stande bin, ihr das Glück zu schaffen, das dies kindlich reine edle Gemüth verdient — sage das dem Voers; aber nur eine Bitte habe ich dabei, daß ich der Trauung beiwohnen darf. Ich will sie noch einmal sehen, die ich so tief, so unaussprechlich geliebt und der mein ganzes Herz gehört!“

„Und wirst Du stark genug sein — sie im Brautschmuck zu sehen, an der Hand eines Anderen?“ fragte Le Roi ängstlich.

„Fürchte Nichts,“ entgegnete der Kapitän, „das Schwerste liegt bereits hinter mir.“

Wenige Wochen darauf fand die Trauung Mariens mit dem jungen Kaufmann statt. Der Kapitän stand an einem Pfeiler der Kirche gelehnt und sah Marie im Brautschmuck an sich vorübergehen.

Das schöne, regelmäßige Antlitz des jungen Mädchens bedeckte heute eine Marmorblässe; es hatte die dunklen Augen zur Erde gesenkt und deshalb den Geliebten nicht bemerkt.

Fest biß er die Lippen zusammen, daß sie bluteten, als er jetzt Marie an den Altar schreiten sah. Kalt und ruhig hörte er der Rede des Pfarrers zu, als aber die Braut ihr „Ja“ sprach, stürzte er lautlos zur Erde.

Den jungen Kapitän litt es nicht mehr am Kap; er sehnte sich hinweg, verkaufte seine Kompagnie und kehrte mit dem nächsten Schiffe nach Europa zurück. Sein Freund blieb am Kap und rief dem Davonsegelnden nach:

„Nun geh' und erwirb Dir in Deinem Vaterlande einen unsterblichen Namen!“

Der Mann, der dort am Bord stand, dem Freunde ein leztes Lebewohl zuwinkte und nun den wunderbar abgeflachten Berg des Kaps langsam vor den thränenfeuchten Augen verschwinden sah — war Hans David Ludwig von York — der seiner großen Zukunft entgegengegelte.

Preußen brauchte in der ewig denkwürdigen Nacht des 30. Dezember 1812 einen Unterzeichner der Konvention von Tauroggen, einen unbedingten, großen Geist, dessen That die Geschichte seines Vaterlandes, ja ganz Europa's entscheiden und in ihrer Erhabenheit mit den größten Handlungen des Alterthums wetteifern sollte, und deshalb mußte dies edle, mutige Herz in jener Zeit seinen schönsten Träumen entsagen, wo das jugendliche Gemüth so gern nur der Stimme seiner Leidenschaft folgt.

Schroff und schweigsam ging der berühmte Mann seines Weges, er hatte seit jenen schweren Stunden am Kap das Lächeln verlernt, aber sein Geist war auch dort gestählt worden, für die härtesten Kämpfe des Lebens, — er schrak vor Nichts mehr zurück...

Und so fest und unbedingten, ein Mann aus Bronze, steht Ludwig von York für ewige Zeiten in den Gedankensätzen unserer Geschichte.

welchen es der ägyptischen Regierung vorgeschaffen hatte, nebst Zinsen und Zinseszinsen in den Papieren der neuen Anleihe selbst auszugeben, und zwar wurden diese al pari berechnet, während die Subskription mit 5 pCt. Diskont erfolgte. Abgesehen davon, daß das Haus Rothschild also auf diese Weise eine nichts weniger als sichere Schuld glatt einbrachte, verdiente es auch noch bar 60 000 Hekt. oder 1 200 000 M. Summa Sumarum hat also das Haus Rothschild bei diesem Geschäftchen, abgesehen von den doch gewiß enorm hoch angelegten „Auslagen“ und dem offiziellen Gewinn von 90 000 Mark, einen nicht offiziellen von 1 200 000 Mark gemacht, und zwar auf Kosten von Leuten, welche, wie dies bei einem großen Theil der ägyptischen, sich auf alle Länder Europas vertheilenden Staatsgläubiger der Fall sein dürfte, nicht in der Lage sind, dem Hause Rothschild derartige Bonifikationen zu bewilligen. Man sieht hieraus, wie gefährlich es ist, gewisse Finanzgrößen in einflußreiche Staatsämter gelangen zu lassen.

Zur Vervollständigung eines, wie bekannt, zwischen Deutschland und Großbritannien bereits bestehenden Abkommens über die Abgrenzung des beiderseitigen Machtgebietes im Stillen Ozean ist kürzlich eine neue Vereinbarung getroffen worden, welche den westlichen Theil derselben berührt und wohl dazu angethan sein dürfte, allen Streitigkeiten auf diesen Gebieten ein für allemal ein Ende zu machen. Beachtenswerth ist dabei, daß auch die Regierung Gladstones, die uns in der ersten Zeit unserer kolonialpolitischen Bestrebungen, das Leben nach Kräften sauer zu machen bestrebt war, jetzt die Hand zu einer Verständigung bietet, die, wie gesagt, dazu angethan scheint, diese Streitigkeiten ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Da nun auch mit Frankreich in Westafrika ein fester modus vivendi hergestellt ist, so läßt sich in der That annehmen, daß er wenigstens für die Zeit friedlicher Beziehungen in Europa selbst, außerhalb desselben wegen kolonialpolitischer Ansprüche keine Verwickelungen und Schwierigkeiten entstehen werden. Was das aber für die Zukunft werth ist, kann heute nur von wenigen Eingeweihten ganz übersehen werden, daß die handelspolitische Eifersucht, die kein Vertrag von der Welt zu besitzigen vermag, in vielen einzelnen Fällen immer wieder zu Konflikten führen wird, ist unermüdlich. Hundert private Streitfälle wiegen aber nicht annähernd so schwer, als ein einziger von öffentlicher Bedeutung.

Die österreichische und im eifrigen Zusammenwirken mit ihr auch die deutsche Judenpresse suchen die bekannten unruhigen Vorgänge in Galizien in der einseitigsten Weise gegen den polnischen Adel auszubilden. Dieser soll an allem schuld sein, auch an dem entsetzlichen Zuständen der Petroleumarbeiter oder vielmehr Sklaven von Beryslaw. Von vornherein lag es nun aber nahe, gerade in diesem letzten Falle an die Witschuld eines anderen Elementes, des jüdischen zu denken und in der That ergibt sich bei näherem Zusehen, daß die Petroleum-Industrie überwiegend in den Händen semitischer Unternehmer ist, welche die Arbeiter in unmenschlicher Weise ausbeuten; daß nebenbei auch die wucherische Ausfugung der Landbevölkerung von Juden betrieben wird, denen im gewissen Sinne bereits 80 pCt. des Grundes und Bodens in Galizien gehören, ist ohnehin bekannt. Auch das Verhalten des polnischen Adels ist sehr tadelnswerth; er hat seinen Einfluß bis jetzt in keiner Weise dazu benutzt, um den Einfluß des Judenthums zurückzudrängen, wie er es bei seiner politisch ausschlaggebenden Stellung wenigstens hätte versuchen müssen. Bei alledem handelt es sich bei ihm mehr um Unterlassungssünden, während die Begehungsünden dem Semitenthum zur Last fallen.

Ueber dem Eingange der in London soeben eröffneten in die sassen und Kolonial-Ausstellung prangt die Inschrift: Die Bevölkerung des britischen Reiches beträgt 305 Millionen. Das klingt sehr großartig. Bei näherem Zusehen aber erweist sich, daß diese ungeheure Bevölkerung einen sehr kleinen gleichgearteten Kern hat. Nur etwa 10 pCt. derselben bilden das herrschende Element: 30 Millionen Engländer und Schotten. Die Iren kann man nicht dazu zählen. Alles übrige ist ein innerlich zusammenhangloses Gemisch von allen möglichen Rassen und Religionen, unter denen Heiden und Mohamedaner weitaus voranstehen, so zwar, daß nicht die Türkei, sondern England die größte islamitische Macht der Erde darstellt, da es allein in Indien über 50 Millionen mohamedanische Unterthanen zählt. Ein Element der Stärke kann dieses Völkergemisch unmöglich bilden, allerdings aber ist es richtig, daß gerade diese bunte Mischung eine Gewähr gegen sonst unüberwindliche Unabhängigkeitsbestrebungen bildet. In Indien zum Beispiel, wo die Kaiserin Viktoria über 200 Mill. Menschen unmittelbar beherrscht, ist England verhasst; noch stärker aber macht sich die Abneigung aller einzelnen Stämme und Rassen untereinander geltend; auf dieser Thatsache beruht der ganze ungeheure Bau.

Am Montag Nachmittag ist die Frist für die Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum der Mächte abgelaufen. Auf Veranlassung Englands sollen die Vertreter der Mächte übereingekommen sein, von der griechischen Regierung bestimmte Zusicherungen über die Fristen, innerhalb deren die Abrüstung erfolgen soll, zu fordern.

In Chicago und Milwaukee (Nordamerika) ist es am Montag Abend zu ersten sozialistischen Unruhen gekommen, deren Wiederholung befürchtet wird. Auch von dort wird übrigens gemeldet, die Urheber der Unruhen seien „fremde“ Sozialisten. Ueberall in Frankreich, England, Belgien u. s. f., wo es zu sozialistischen Ausfugungen kommt, sollen „fremde“ Sozialisten dahinter stecken. Wo mögen nur die Fremdlinge herkommen? Am Dienstag haben sich in Chicago die Unruhen wiederholt und zwar in verstärktem Maße. Die streikenden Arbeiter griffen am Nachmittag die Polizei mit Steinwürfen und Gewehrschüssen an, ein Polizeibeamter wurde getödtet und ein anderer schwer verwundet. Mehrere der Ruhestörer wurden niedergeschossen, mehrere andere verhaftet. Das Arsenal wird von der Miliz bewacht, um einem Angriff der Ruhestörer zu begegnen. Nach Milwaukee sind weitere Verstärkungen an Miliztruppen abgegangen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus beendete in seiner heutigen Sitzung die erste Beratung der kirchenpolitischen Vorlage, deren zweite Lesung gleichfalls im Plenum stattfinden wird. Nachdem Abg. Kiderl (deutschf.) die gefügigen Angriffe des Reichstanzlers auf die Partei des Redners zu entkräften versucht, führte Abg. Sieder (deutschf.) unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses aus, daß von einem Rückzuge des Staates gar keine Rede sein könne, denn es handle sich ja lediglich um Streichung als fehlerhaft anerkannter Gesetze und gegenüber dem thatsächlich erfolgten Entgegenkommen der Kurie dürfe man das Vertrauen hegen, daß der gegenwärtig intendirte Waffenstillstand

beiden paktirenden Theilen zum Segen gereichen werde. Nachdem sodann Abg. von Eynern (nationallib.) unter Polemik gegen die deutschf. Partei und die deutschkonservative Partei die ablehnende Haltung seiner Partei motivirte, führte Kultusminister Dr. v. Gögler aus, daß die königliche Staatsregierung auf dem kirchenpolitischen Gebiete keineswegs eine Schwächung gemacht, und daß man nach dem gegenwärtigen Verhalten der Kurie auf die Erreichung des großen vorgestellten Zieles, der Herstellung des Kulturfriedens, vertrauensvoll hoffen dürfe, wies Abg. Freiherr von Hammerstein (deutschf.) unter dem Beifall seiner Fraktionsgenossen die Angriffe des nationalliberalen Redners auf die konservative Partei bezüglich der Haltung derselben im Kulturkampf als völlig haltlos zurück und führte gleichzeitig aus, daß die Nationalliberalen, die staatlicher als der Staat sein wollten, als zuverlässige, für die große nationale Politik brauchbare Partei nicht mehr gelten könnten, während er andererseits betonte, daß sich die konservative Partei an dem Kulturkampf, dessen Ende er stets herbeigeseht, auf keine Weise beteiligen könnte. Nachdem darauf ein Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission gegen die Stimmen der Nationalliberalen und eines Theiles der deutschf. Partei abgelehnt worden, wird die nächste Sitzung zur Beratung von kleineren Vorlagen und von Petitionen auf Donnerstag 11 Uhr anberaumt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai 1886.

— Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser zunächst den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete mit dem Chef des Zivil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilimowski, und empfing mehrere Militärs.

— Der Erzbischof von Köln, sowie die Bischöfe von Münster, Limburg und Luxemburg sind am Dienstag zum Besuch bei dem Bischof Dr. Korum in Trier eingetroffen. Es findet dort somit quasi eine kleine Bischofskonferenz statt, die mit der Frage der Ausführung der Anzeigepflicht in Verbindung gebracht wird.

— Heute wurde die zwölfte Berliner Maschvie-Ausstellung eröffnet. Es sind 1133 Thiere von 144 Ausstellern zur Schau gestellt.

Ausland.

Petersburg, 5. Mai. Der Ministerrath beschloß als Endtermin der Prämierung des in das europäische Ausland zu exportirenden Zuckers den 1. Juli d. J. festzusetzen und die Prämierung des nach Persien und Zentralasien auszuführenden Zuckers bis zum 1. Mai 1891 zu verlängern.

Brindisi, 5. Mai. In Brindisi kamen in den letzten 24 Stunden zwei Cholera-Erkrankungen und ein Cholera-Todesfall vor, in Ostuni sechs Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Latiano zwei Erkrankungen und ein Todesfall.

Kopenhagen, 4. Mai. Das Finanzministerium hat die hiesige Landmannsbank in den Stand gesetzt, bis zu 5 Millionen Kronen in Beträgen von 200 bis 8000 Kronen als Betriebsanleihe an Ackerbauer auszuleihen. Die Verzinsung ist eine fünfprozentige, die Darlehensempfänger treten als Selbstschuldner ein und müssen die Schuld bis zum Oktober k. J. tilgen.

Kairo, 5. Mai. Der Rhebide hat aus Korosko die telegraphische Nachricht empfangen, daß der Stellvertreter des Mahdi in Berber seine sämtlichen aus Khartum kommenden Mannschaften in großer Eile auf Dongola marschiren lasse, und daß derselbe mit dem letzten Trupp ebenfalls dorthin abgehen werde.

Athen, 4. Mai. Die Mitglieder des diplomatischen Korps empfingen eine Einladung, dem morgen anlässlich in der Kathedrale des St. Georgsfeistes stattfindenden Tebeum beizuwohnen.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Strasburger Kreise, 3. Mai. (Ein netter Sohn!) Es ist ein großer Fehler, wenn die Eltern bei der Erziehung der Kinder allzu nachsichtig sind und sie nicht zur Schule anhalten. Die Kinder des Bauern K. in einem unserer Grenzdistrikte, der dieselben nie gern zur Schule geschickt, haben sämtlich nicht einmal lesen gelernt. Als der älteste Sohn aber konfirmirt war, da besuchte er den Krug, und die Mutter gab gern Geld dazu her. „Das wäre schlimm, sagte sie wohl, wenn mein Sohn nicht auch einmal einen Thaler verbringen könnte, soviel hat er noch.“ Wegen einer Messeraffäre mußte der inzwischen Herangewachsene nun vor drei Jahren drei Monate sitzen, und jetzt trägt er ein Terzerol. Da aber die „Mutter-groschen“ immer knapper wurden, so nahm er einfach Korn vom Boden und verkaufte es für sich. Ost kam er wochenlang nicht nach Hause. Von den Eltern forberte er leihweise 500 Mark, dann werde er über sein etwaiges Erbtheil quittiren. Da ihm das Geld nicht gegeben wurde, so versuchte er, mit Gewalt zum Ziele zu kommen. Er prügelte einfach den Vater für jedes „Vergehen“ durch und der Vater hatte Bange, Abends aufs Gehöft zu gehen, da er nicht wissen konnte, ob sein „lieber Sohn“ nicht wieder „zu Besuch“ gekommen war. Vor einigen Tagen versuchte der Sohn auf der Chaussee seinem Vater ein Schwelm vom Wagen zu nehmen und da sein Vater sich dem widersetzte, zerschlug er denselben so, daß dieser sogleich zum Arzte ging. Er hat nun seinen hoffnungsvollen Sohn der Strafbehörde angezeigt und möchte ihn wegen seiner eigenen Sicherheit gern wieder im Gefängnisse sehen. Der „gute“ Sohn aber hat seinen Vater wieder angezeigt, derselbe habe in der Schonzeit 6 Hasen geschossen. — Das ist ein trauriges Verhältnis. Ihr Eltern, nehmt es ja mit der Erziehung und Schulbildung Eurer Kinder nicht zu leicht!

Dt. Krone, 4. Mai. (Der Kommunalsteuerzuschlag) beträgt hier 180 pCt. der Klassen- und 38 pCt. der Grund- u. s. w. Steuer.

Königsberg, 4. Mai. (Verschiedenes.) Gegenwärtig herrscht in unserem Konsistorium rege Arbeit, da aus den zahlreichen Alten diejenigen herausgesucht werden, welche nach Danzig zu gehen bestimmt sind, um den Grundstock der Alten des neuen westpreussischen Konsistoriums zu bilden. — Ein tragikomischer Vorfall wird dem „S.“ von dem benachbarten Gute M. gemeldet. Dort traf vor dem Thore ein sogenannter „Theerjude“ mit seinem zwispännigen Gesährt ein. Raum hatte er einige Minuten gehalten, als er von Bienen, die der Theergeruch angelockt, angefallen wurde. Die Pferde wurden wild und der arme Mann mit. Wie ein Verzweifelnder hieb er auf die Pferde ein, und diese, die gleichfalls schwer gepölnigt wurden, sprangen in den nahen Gutsteich hinein. Als das Fuhrwerk auf der anderen Seite wieder herausfuhr, waren die bösen Bienen verschwunden, das aufspritzende Wasser hatte sie verschreckt. Der Mann aber war so zerschossen, daß er einen unfreiwilligen Aufenthalt in der Scheune des Gutes nehmen mußte. — Eine Anzahl stellenloser junger Leute ist, im Hinblick auf die in allen Berufsständen herrschende Ueberfüllung, zu einem Verein zusammengetreten, der die Auswanderung nach Kamerun erleichtern und dort für Unterkunft und guten Verdienst sorgen soll. Der Verein hat eine eigene Kasse gebildet, aus der späterhin die Ueberfahrtskosten für Unbemittelte genommen werden

sollen. Mit der bekannten Fima Börmann ist der Verein, der vorläufig noch kein öffentlicher ist, sondern erst in der Stille Kräfte sammelt, wegen billiger Ueberführung der Auswanderer nach Neu-Deutschland in Verbindung getreten. Handwerker haben sich für die Auswanderung mit allem Handwerkszeug anzukürzen, namentlich gilt das von Schneidern, Schuhmachern und Tischlern, denen dort eine Zukunft in Aussicht gestellt. Vor 14 Tagen sind bereits zwei junge Leute nach Kamerun abgegangen, um den Grundstein für die neue „Handwerkerkolonie“ zu legen. Man wartet deren Berichte ab und lauten diese einigermaßen günstig, so soll mit weiteren Ueberföhrungen sogleich vorgegangen werden. — Die Betriebsaufnahme der ostpreussischen Südbahn pro April 1886 betrug nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 80 072 M., im Güterverkehr 126 999 M., an Extraordinarien 10 000 M., zusammen 217 071 M. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 248 449 M.), im Ganzen vom 1. Januar bis Ende April 1886 942 365 M. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 594 493 M.) — Heute Vormittag über war es ganz todt auf dem Plage des großen Pferdemarktes. Alles klagte über schlechte Verkaufsgeschäfte trotz der billigen Preise, welche für die Pferde gefordert wurden. Viele der Ställe waren bereits geschlossen. Auch auf dem Nebenpferdemarkte herrschte Stille, es waren heute nur noch 110 Pferde aufgeführt worden und auch hier fehlte es an Käufern.

Elbing, 3. Mai. (Begnadigung. Die tausendste Schiffsmaschine.) Der ehemalige Schornsteinfeger Julius Müller aus Kallenberg, der bekanntermaßen sein eigenes, etwa 1 Monat altes Kind von der Pontonbrücke bei Marienburg in die Rogat geworfen und ertränkt hat und dafür vom letzten Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist nunmehr von Sr. Majestät dem Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Die Ueberführung des M. in das Zuchthaus ist bereits erfolgt. — Am Sonnabend wurde bei Schichau die tausendste Schiffsmaschine aus den Werkstätten gebracht und in das dazu gehörige Schiff eingesetzt. Die tausendste Maschine ist eine dreigliedrige Schichau'sche Compoundmaschine von 1500 indicirten Pferdekraften und für ein für die kaiserl. chinesische Regierung im Bau begriffenes großes Torpedoboot bestimmt. Es dürfte wohl außer in England keine Fabrik der Welt eine so hohe Zahl in dieser Branche aufzuweisen haben.

Memel, 3. Mai. (In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung) wurde der Antrag gestellt und angenommen, den Magistrat aufzufordern, an den Finanzminister das Gesuch um Uebertragung der Lotterie-Rolle für Memel auf die hiesige Kommunalverwaltung zu richten.

Memel, 3. Mai. (In wahrhaft entsetzlicher Weise) wurden ein Matrose verletzt, der auf dem hier liegenden gänischen Schiffe „Sine“ von der Kaa auf das Verdeck herabstürzte. Der Schädel wurde vollständig gebrochen, so daß das Gehirn hervorströmte und die Augen aus den Höhlen traten, ferner wurden beide Beine, beide Arme und an der einen Hand sämtliche Finger gebrochen. Der verunglückte junge Mann, dessen Tod selbstverständlich auf der Stelle eintrat, war der Sohn des Kapitäns.

Pillau, 4. Mai. (Die fünf für die türkische Regierung bei Schichau-Elbing neuerbauten Torpedoboote) liegen zur Zeit noch hier. Dem Vernehmen nach hat der Königsberger Marinemaler H. dieselben auf einem Delgemälde in dem Moment dargestellt, wie dieselben einen Angriff auf eine Kriegesflotte am Bosporus machen. Dieses Gemälde soll Herr Schichau gekauft und dem Sultan als Geschenk übersandt haben.

Sedenburg, 4. Mai. (Mord.) Am zweiten Ostersfeiertage wurde, der „Tilfiter Ztg.“ zufolge, der Leßmann J. von einigen Arbeitern erschlagen, weil er Akkordarbeiten in der königl. Forst billiger übernommen hatte, als die Verbredner es wünschten.

Snowrazlaw, 3. Mai. (Begnadigung.) Der Schneidermeister Tomaczewski aus Kruschwitz wurde am 5. Mai cr. wegen Majestätsbeleidigung von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Kaiser hat ihn nun begnadigt und L. wurde daher gestern aus der Haft entlassen.

Aus der Provinz Posen, 4. Mai. (Gutöverkäufe.) Das am 29. v. Mts. zur Versteigerung gelangte Rittergut Gorykowo hat der Gnesener Zeitung zufolge, Herr S. Hulewicz für 291 000 Mark erstanden. Das Rittergut Sielec ist für 511 000 Mark in den Besitz des Rittergutsbesizers v. Unruh übergegangen.

Aus der Provinz Posen, 6. Mai. (Der von Günther) der Oberpräsident der Provinz Posen, beging gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum unter warmer Theilnahme der seiner Leitung anvertrauten Provinz, wovon die Worte herzlicher und aufrichtiger Sympathie, mit welchen ihn die Posener Blätter zu seinem Ehrentage begrüßen, den Beweis ablegen. Geboren am 8. Mai 1815 in Berlin, wurde er am 5. Mai 1836 als Kammergerichts-Anwaltator vereidigt. Seit 1844 gehörte er dem Finanzministerium an, 1870 wurde ihm das Präsidium der Seehandlung übertragen, 1873 wurde er zum Ober-Präsidenten von Posen, 1875 zum Wirklichen Geheimen Rath ernannt, 1881 erfolgte seine Erhebung in den Adelsstand.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 6. Mai 1886.

— (Generalstabsreisen.) Das vorgestrige „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre, nach welcher in diesem Jahre u. A. im Bereiche des 1. wie des 2. Armee-Korps wieder Generalstabs-Übungsreisen stattfinden haben.

— (Einziehung von Reserve-Offizieren.) Wie alljährlich, findet auch dieses Jahr eine umfangreiche Einziehung von Reserve-Offizieren aller Waffengattungen statt. Diese Einziehungen haben bereits begonnen, und zwar am zeitigen bei den Train-Bataljonen. Theilweise absolviren die eingezogenen Reserve-Offiziere die während der Reservezeit vorgeschriebenen drei Übungen für die jebezügliche Dauer von 6—8 Wochen. Auch Landwehr-Offiziere kommen zu gleichem Zweck zur Einziehung, im Allgemeinen aber wohl während der Herbstübungen.

— (Personalien.) Der Gerichts-Assessor Dr. jur. Louis Bini zu Flatow ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I. zu Berlin zugelassen. Der Sekretär Kennemann bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

— (Der „Staatsanzeiger“) publizirt das Gesetz betr. die Beförderung deutscher Anstellungen in den Provinzen Westpreußen und Posen. Das Gesetz ist vom 26. April datirt.

— (Botenpost.) Die zwischen Thorn 2 (Bahnhof) und Podgorz verkehrenden Botenposten erhalten vom 10. Mai ab folgenden Gang:

von Thorn 2 (Bhf.)	7 Uhr 40 Min. Vorm.	12 Uhr 20 Min. N.
in Podgorz	8 " 10 " "	12 " 50 " "
von Podgorz	11 " 50 " "	8 " " "
in Thorn 2 (Bhf.)	11 " 45 " "	8 " 30 " "

Polizeiliche Bekanntmachung.

Trotzdem in diesseits erteilten Bau-
tonen regelmäßig darauf aufmerksam
gemacht wird, daß Wohnungen in neu
erbauten Häusern oder Stallwerken erst
nach Ablauf von 9 Monaten nach
Vollendung des Rohbaues bezogen
werden dürfen, eine frühere wohnliche
Benutzung aber nur nach zuvor einge-
holter polizeilicher Genehmigung ein-
treten darf, wird diese Vorschrift in
den meisten Fällen unbeachtet gelassen.
Wir bringen daher die betreffende
Vorschrift aus der Bau-Polizei-Ver-
ordnung vom 4. Oktober 1881, welche
wie folgt lautet:

„Wohnungen in neuen Häusern
oder in neu erbauten Stallwerken
dürfen erst nach Ablauf von neun
Monaten nach Vollendung des Roh-
baues bezogen werden; wird eine
frühere wohnliche Benutzung der
Wohnungsräume beabsichtigt, so ist
die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde
dazu nachzusuchen, welche nach den
Umständen die Frist bis auf vier
Monate und bei Wohnungen in neu-
erbauten Stockwerken bis auf drei
Monate ermäßigen kann.“

hierdurch in Erinnerung mit dem Be-
merken, daß die Nichtbefolgung dieser
Vorschrift mit einer Geldbuße bis 60
Mark bestraft wird.
Thorn, den 3. Mai 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Die **Martha-Herberge** in Danzig
Frauengasse 42, gewährt unbesoldeten
diensttuchenden weiblichen Personen einen
anständigen und billigen Aufenthalt für
die Vergütung von 20 Pf. pro Tag
und Tag.

Die Einkommenden erhalten auch auf
Wunsch Beköstigung nach einem Tarif,
auf dem die Speisen zum Selbstkosten-
preise verzeichnet sind. Wer gut nähen
und stricken kann, vermag sich einen
kleinen Erwerb durch Handarbeit zu
verschaffen. Zur Aufnahme ist ein
Dienstbuch oder ein Polizeischein not-
wendig.

Durchreisende Damen finden gut ei-
gerichtete Logirzimmer zu billigen
Preisen und wird die Herberge dem
Besuche Auswärtiger bestens empfohlen.
Der Vorstand.

Czwalina. Lickfett. Orlovius. Rothe.
du Bois. Breda. Carmuth. Collin.
bringen wir hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß.
Thorn, den 1. April 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten
an den einzelnen Wohnungen der
Korrespondenten, welche an anderen
größeren Städten ganz allgemein statt-
gefunden hat, ist in Thorn noch nicht
in dem Maße erfolgt, welches der
Umfang des Verkehrs der Stadt er-
warten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche
Briefkasten in weiterem Maße anbringen
lassen wollten, so würde dadurch eine
erhebliche Verschleimung in der Be-
stellung erzielt, die allen Korrespondenten
zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten
schützen auch vor Verlusten und Ver-
zögerungen, welche in Abwesenheits-
fällen der Adressaten bei der Abgabe
von Briefen an die Hausbewohner nicht
selten vorkommen. Dieselben verhindern
endlich noch Indiskretionen und lassen
das Briefgeheimniß besser gewahrt er-
scheinen.

Das Publikum wird deshalb in
eigenem Interesse wiederholt auf diese
Einrichtung aufmerksam gemacht.
Danzig, den 2. April 1886.

Der Kaiserl. Ober-Post-Direktor.

I gut erhaltene, starke

Britschke

steht billig zum Verkauf
Katharinenstrasse 205.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von An-
steckung und Selbstschwächung, Mannes-
schwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasser-
brennen, Keimkräften, Blutharnen, Blasen-
und Nierenleiden behandle brieflich nach
neuer wissenschaftlicher Methode mit
unschädlichen Mitteln. Keine Berufs-
störung! Strengste Verschwiegenheit!
In allen heilbaren Fällen garantire
für den Erfolg und stehen Prospekte
und Atteste gratis und franko zur Ver-
fügung. (Briefporto 20 Pf.)
Hollanstaal Strözel-Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz.)

verlangt **Johannes Glogau.**

Bericht

**über die Fleischbeschau im Schlachthause in Thorn während
des Halbjahres Oktober 1885 — März 1886.**

In der Zeit vom 1. Oktober bis ult März 1886 sind in dem Schlachthause 393 Stiere,
264 Ochsen, 772 Kühe, 3833 Schweine, 2310 Kälber, 2177 Schafe, 23 Ziegen und 1 Pferd
geschlachtet, im Ganzen 9773 Thiere.

Ausgeschlachtet von auswärts zur Untersuchung eingeführt sind: 263 Grobovieh, 965
Kleinvieh und 974 Schweine.
Davon sind zurückgewiesen: Ganze Thiere: Wegen Tuberculose 10 Rinder, wegen
Trichinose 6 Schweine, wegen Finnen 70 Schweine, wegen Darmentzündung 2 Kälber wegen
Bauchfellentzündung 1 Rind, wegen Wasserhuch 1 Rind, wegen hochgradiger Magerheit 1 Kalb,
wegen ekelhafter Beschaffenheit (von außerhalb ausgeschlachtet eingeführt) 1 Rind, wegen einge-
treterer Fäulniß (von außerhalb ausgeschlachtet eingeführt) 5 Kälber, 1 Schaf
Einzelne Organe und Theile sind wegen folgender Krankheiten resp. krankhafter Verände-
rungen zurückgewiesen:

Wegen Tuberculose: 67 Rinderlungen, 19 Rinderlebern, 2 Rindermilzen, 6 Schweine-
lungen, 3 Kälberlungen; wegen zahlreicher Abscesse: 70 Rinderlungen, 11 Rinderlebern,
8 Schafungen 2 Schaflebern, 4 Schweinelungen, 1 Schweineleber, 1 Kalbslunge; wegen
Cubincoccen: 70 Rinderlungen, 13 Rinderlebern, 17 Schweinelungen, 42 Schweinelebern,
95 Schafungen, 14 Schaflebern; wegen Leberegel: 124 Rinderlebern, 8 Schweinelebern,
28 Schaflebern, 2 Ziegenlebern; wegen Dehem: 15 Schweinelungen; wegen Fadentwürmer:
3 Schweinelungen; wegen käfiger Pneumonie: 3 Schweinelungen, 2 Schafungen; wegen
Aufblasen: 2 Rinderlungen; wegen veralteter Entzündungszustände, Verhärtung u. c.: 19
Rinderlebern, 3 Schweinelungen 11 Schweinelebern, 4 Schaflebern, wegen Blutaus-
tretungen (blutiger Beschaffenheit) in Folge von Stößen, Schlägen oder Beschädigungen:
44 Rindfleisch, 7 Rilo Schweinefleisch und 1 Rilo Hammelfleisch. Außerdem wurden
mehrere ungeborene Kälber beieitigt.
Thorn den 8. April 1886.

Krause
Schlachthaus-Inspektor.

Vorstehender Bericht wird hiermit veröffentlicht.

Thorn den 1. Mai 1886.

Der Magistrat.

Buchdruckerei C. Dombrowski

Katharinenstrasse 204 Thorn Katharinenstrasse 204

empfiehlt sich

zur Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art.

Reichhaltig ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Schriftgießerei und im Besitze
neuer Hilfsmaschinen ist die Buchdruckerei in den Stand gesetzt alle ihr übertragenen Druck-
arbeiten — von den einfachsten bis zu den grössten und complicirtesten — sauber und geschmack-
voll auszuführen; praktische Einrichtungen und ein umfangreiches Papierlager gestatten die
billigste Preisstellung.

Specialität: Druckerarbeiten für Landwirthschaft und Gewerbe.

Zur schnellen und sauberen Anfertigung von Familien-Nachrichten, als: Verlobungs- und Vermählungs-
Geburts- und Todes-Anzeigen empfiehlt sich die Buchdruckerei ganz besonders.

Visitenkarten in verschiedenen Grössen und neuesten Mustern: 100 Stück von 1 bis 5 Mark.

Lager der gangbarsten Formulare.

Mein Knecht **Johann Kozmarek**,
23 Jahre alt, blond, Statur
klein, aus dem Kreise Osnien, hat sich
unter Mitnahme mir gehöriger Sachen
heimlich aus dem Dienst entfernt. Ich
warne Jedem, den **Kozmarek** in
Dienst oder Arbeit zu nehmen. Die
Orts- resp. Gutsbehörden bitte ich,
mir im Betretungsfalle sofort in Kenntniß
zu setzen, damit ich die zwangsweise
Zuführung des **J. Kozmarek** ver-
anlassen kann. Auslagen und Unkosten
erstatte ich gern.
Dttloczyn, den 5. Mai 1886.
August Dolatowski
Grundbesitzer.

**Für Tabak- und Cigarren-
Handlungen!**

Ein junger Mann obiger Branche,
mit bedeutenden Fachkenntnissen, der
nachweislich solch ein Geschäft selbst-
ständig zu leiten im Stande ist, sucht
per sofort oder später „danernde“
Stellung. Gebl. Offerten erbitte unter
J. G. 21 postlagernd Thorn. Buch-
führung, Corresp. u. poln. Sprache eigen.

Saat-
Lupinen,
Wicken,
Peluschken,
Hafer,
Gerste u.
Amand Müller
Schlammgasse.

Trotz der erfolgten Preis-
verminderungen für von
Pferden gewonnene Artikel zahle ich
dennoch die höchsten Preise und zwar:
für gefallene Pferde, die ich ab-
holen lasse 8 Mark, für unbrauch-
bare, mir zugeführte Pferde 11 Mark.
Luodtke, Abbedereibesitzer,
Thorn.

**Klempnergesellen und
Lehrlinge**
verlangt **Johannes Glogau.**

Holzverkauf.
Auf der im Thorer Walde errichteten
Dampfschneidemühle werden täglich
**Bretter, Kantholz und
Latten**
zu billigen Preisen verkauft. Näh.
im Comptoir daselbst.

Sarg-Magazin
von
A. C. Schultz
Neustadt 13
empfiehlt sein assortirtes Lager von
Metall- u. Holzgeräten zu billigen
Preisen bei vorkommenden Fällen.

Gesucht
Agenten u. Reisende zum Verkauf von
Caffee, Thee, Reis u. Hamburger
Cigarren an Private gegen ein Fixum
von 500 Mark und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Medlenburgische
Pferde-Loose
nur
**XVI. Große
Mecklenburgische Pferde-Verloosung**
Ziehung am 19. Mai d. J.
3 Equipagen (Bierspännige und Zweispännige)
im Werthe von **10000 Mark, 4500 Mark, 1650 Mark**,
sowie **73** edle Reit- und Wagenpferde
im Gesamtwerte von
64,094 Mark
und **1020 sonstige werthvolle Gewinne.**
**Mecklenburgische
Pferde-Loose à 1 Mark**
11 Loose
für
10 Mark
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den
durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu be-
ziehen durch **F. A. Schrader, Hauptagent**,
Hannover, Gr. Pachtstraße 29.
Mark. (für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.)
11 Loose für 10 Mk. Loose sind auch zu beziehen durch **C. Dombrowski**, Thorn.

**Verkauf
von Lebensmittelwagen.**

Beim unterzeichneten Regiment sind
2 recht gut erhaltene Lebensmittelwagen
billig abzugeben.

Die Wagen sind stark gebaut, ca.
1200 kg schwer, Beladungsgewicht ca.
1500 kg, vierrädrig, mit großem Kasten-
aufsatz, welcher ca. 3 m lang, 1 1/2 m
breit und 1 1/2 m hoch ist.

Die innere Einrichtung besteht aus
einer Laden-Einrichtung mit Mittelgang,
und eignen sich die Wagen namentlich
für Hausirer, umherziehende Künstler u.
c. Der öffentliche Verkauf findet am
Sonnabend, 15. Mai d. J.

Nachmittags 4 Uhr
auf dem Rajernenhofe statt.

Die Kantinen-Kommission des
Manen-Regts. Nr. 4 in Thorn.

Lehrlinge

verlangt **A. Burezykowski**
Malermmeister
Gr. Gerberstr. 267 h.

Pianos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW

**Freitag 7. 5. 6 Uhr
Instr. in I. u. Conf. II**

Einen Schreiber
(Anfänger) sucht von sofort
Scheda, Justiz

Berliner Lotterie

verankert vom Union-Club.
Nächste Ziehung am 28. Mai d. J.

1329 Gewinne,
darunter Hauptgewinn 1.23.000

800000 Mark
400000 Mark
200000 Mark
100000 Mark

Sämmtliche Gewinne 90% effektiv
Loose à 2 Mark (finden in allen
Büchern)

Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen
durch **F. A. Schrader**,
Hannover, Gr. Pachtstraße 29.

Loose à 2 Mk. zu der am 28.
Mai stattfindenden Ziehung, sowie
Voll-Loose à 3 Mk. zu den am
28. Mai und 22. Juni statt-
findenden Ziehungen sind auch zu
beziehen durch **C. Dombrowski**,
Thorn. Gewinnplan gratis.

**Flüssiges
Gold und Silber**

zum Vergolden und Ausbleichen
von Rahmen, Holz-, Metall-,
Porzellan- u. Glasgegenständen;
zum Verfilbern aller Metall-
gegenstände. Jedermann kann
die Vergoldung u. Verfilberung
mit größter Leichtigkeit auf jedem
Gegenstand ausführen. Preis pro
Flasche 2 Mark gegen baar (auch
in Briefmarken) oder Nachnahme
bei **L. Feilich jun.** in Berlin
(Mähren).

Ueber Beschaffenheit und Werth
Gustav Prowe'schen

Seegrundstücks

bei Schönsee ist in der Lage die aus-
führlichsten Mittheilungen zu machen
Georg Meyer
Schuhmacherstraße 353.

Königsberger Bier

23 Fl. für 3 Mark
frei ins Haus
verkauft **Baumgart, Schillerstr.**

Lagerplatz

ist zu verm. **Ww. Hildebrandt**

Im „**Männerpiegel**“
enthält m. hochinteress. Abbild.
Burns die Geheimn. des Geschlechts-
lebens, auch des weiblichen.
auch Schiffr. postl., f. M. 1 (Briefl.)
durch die Dörner'sche Buchh. in Berlin
W. 35.

2 kleine (event. möbl.) und 1 große
Wohnung (neu), auch zum Bureau
geeignet, von sofort oder zum 1. Juni
mit Zubehör zu vermieten.
E. Block, Schmiedemühl-
Luchmacherstr. 149.

Ein fr. möbl. Zim. von sofort
vermieten Brückenstr. 14.

Eine kleine Wohnung und ein
Zim. zu verm. Luchmacherstr. 149.

Möbl. Zimmer
zu vermieten Elisabethstraße 87.

Kl. Wohnung von sofort zu verm.
Culmerstraße 349.

Ein möbl. Zim. mit Beschäftigung
per 1. Juni cr. gesucht. Gef.
sub Z. in der Exp. d. Stg.

Eine Sommerwohnung
Zim., Entree, Küche und Bad
sowie Garten, sofort zu verm. beim
Carl Roeseler, Gr. Mader, bei
Hirschfeld'schen Spritfabrik.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Mai . . .	9	10	11	12	13	14
	16	17	18	19	20	21
	23	24	25	26	27	28
	30	31	—	—	—	—
Juni . . .	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11
	13	14	15	16	17	18
	20	21	22	23	24	25
	27	28	29	30	31	—